

TRANSFORMATION BEGRÜNDEN UND ERZÄHLEN

Narrative und Narrationen der Transformation im postsozialistischen Polen

„Wo genau unser Leben ist – wir wissen es nicht. Überall und nirgends.“

Paulina Wilk, *Znaki szczególne*, 2014¹

Zur Einführung: Von der Bedeutung der Literatur heute

Literatur ist ein Seismograf des gesellschaftlichen Wandels – so lautet die These dieses Artikels, der folgende Grundfrage stellt: Wie spiegelt Literatur ökonomische, politische und gesellschaftliche Veränderungen? Wie kann sie uns bei der Analyse der Gegenwart helfen und welche Rolle bei der Gestaltung der Zukunft einnehmen? Diese Fragen sollen anhand des folgenden Aufsatzes am Beispiel des postsozialistischen Polen untersucht und zumindest ansatzweise beantwortet werden. Dabei kann ein Einblick gewonnen werden, welche Möglichkeiten es gibt, solche Prozesse zu analysieren, und was wir aus der hier als Beispiel angeführten Analyse des postsozialistischen Polen lernen können.

Literatur spiegelt und beeinflusst ökonomischen, politischen und gesellschaftlichen Wandel anhand verschiedener Narrative,² denn durch diese reflektieren Akteur:innen,

1 Paulina Wilk, *Znaki szczególne*, Kraków 2014, S. 217. Original: „Gdzie dokładnie jest nasze życie – nie wiadomo. Wszędzie i nigdzie.“ Alle Übersetzungen aus dem Polnischen stammen, falls nicht anders angegeben, von der Verfasserin.

2 Ich verstehe Narrative in zweierlei Weise. Erstens als Teil der Foucaultschen Diskursanalyse: Narrative als „Interpretationen“, die wir in verschiedenen Narrationen wiederfinden und die damit als Elemente des Diskurses betrachtet werden können. Zweitens folge ich Genettes Verständnis des narrativen Diskurses der Narratologie, in der Narrative mit Interpretationen verbunden, aber nicht gleichzusetzen sind: „Analysis of narrative discourse will thus be for me, essentially, a study of the relationships between narrative and story, between narrative and narrating, and (to the extent that they are inscribed in the narrative discourse) between story and narrating.“ Gerard Genette, *Narrative Discourse. An Essay in Method*, Ithaca 1980, S. 29. Ich beziehe mich im Allgemeinen auf Narrative im ersten Sinne, während ich die zweite Bedeutung auf die intrinsische Textanalyse von Narrationen in der Art der Literaturwissenschaft anwende. Vgl. hierzu auch den Beitrag von Silke Meyer im vorliegenden Band.

wie sie verschiedene Phänomene wahrnehmen und wie sie anhand dieser Urteile ihre zukünftigen Handlungen gestalten werden. Durch diese literarische und kulturelle Auseinandersetzung bestätigen, revidieren oder überdenken die Akteur:innen ihre Wahrnehmung – und schaffen infolgedessen durch ihr Denken und Handeln Realität. Wir erzählen uns die Geschichte, die wir für unser Leben und unsere Welt halten, und befüllen sie dadurch mit Sinn. Wie Literatur komplexe Entwicklungen des sozialen Wandels exponieren kann, wird nachfolgend dargestellt. Dabei soll die Transformationsgeschichte auf der Grundlage der literarischen Narrative mithilfe von Ansätzen der Erzählanalyse erklärt werden. Abschließend beleuchte ich mittels des Phänomens der verspäteten Moderne sowie der sich diametral gegenüberstehenden modernistischen und traditionalistischen Narrative im postsozialistischen Polen die Entwicklungen der letzten dreißig Jahre.

Die polnische Transformation steht exemplarisch für den Übergang von einem ökonomisch-politischen System zu einem anderen, mit all seinen soziokulturellen Folgen in der jüngsten Geschichte Ostmitteleuropas. Der Wandel und die Neuverhandlungen von Ungleichheiten sind dabei enorm wichtig, weil dabei einerseits neue soziale Strukturen geschaffen und andererseits Veränderungen reflektiert werden. Machtstrukturen verschieben sich: Die Akteur:innen, die als ‚böse‘ galten, werden jetzt als ‚gut‘ angesehen; über die, die bestimmten, wird jetzt bestimmt; was einst zum Untergrund gehörte, ist jetzt *Mainstream*. Ökonomische, geschlechtsspezifische und ethnische Ungleichheiten spielen dabei die bedeutsamste Rolle.

Die Wechselwirkungen zwischen Politik, Wirtschaft und Literatur während Transformationsprozessen werden aber nicht nur in den Narrativen, Narrationen, Figuren und Textformen ersichtlich, sondern auch im Umbau des Literaturbetriebs sowie der Rezeption von Literatur im öffentlichen Diskurs. Dazu gehören etwa die Verleihung von Preisen für literarische Werke, Kontroversen in der Literaturkritik oder Bestsellerlisten; diese bestimmen die von mir für die Analyse ausgewählten Werke, die hier jedoch nur auszugsweise berücksichtigt werden können.

Mein Anliegen ist es, zu zeigen, dass Literatur in der heutigen Welt immer noch eine wichtige Rolle übernimmt: Sie ist ein wertvolles, komplexes Medium, das hilft, die Welt in ihrer wirtschaftlichen, politischen und sozialen Dimension zu verstehen und zu gestalten. Dabei kann Literatur als Untersuchungsobjekt in unserem Forschungsfeld zur Aufdeckung von Prozessen der Bildung von (neuen) sozialen Strukturen in der postsozialistischen Transformation verwendet werden, wie ich anhand von Beispielen darstellen werde. Literaturwissenschaftler:innen konzentrieren sich meist nicht auf das Thema der Analyse von Literatur zur Erforschung von Ungleichheit, Wirtschaft und Politik. Rita Felski ist eine Ausnahme.³

Die in den letzten Jahren auftretende anthropologische Wende in den Geistes- und Sozialwissenschaften stellt einen neuen Grundstein für die Untersuchung der spätkapitalistischen Gesellschaft dar. Herausragend in diesem Bereich sind im polnischen Kontext die Arbeiten von Przemysław Czapliński, der diesen Ansatz auf die polnische Litera-

3 Vgl. Rita Felski, *Uses of Literature*, New York 2011.

tur des 20. Jahrhunderts anwendet und ihn nutzt, um die Krise der Meistererzählungen in Zeiten der Transformation zu beschreiben.⁴ Ich folge Czaplinski's kulturgeschichtlichen Vorarbeiten zur Analyse von Narrativen als Teil der Produktion von Wirklichkeit. Um die Bedeutungen von Erzählung, Gesellschaft und Präsenz im polnischen Kontext zu verbinden, sind auch die Studien von Jerzy Jarzębski bedeutend.⁵

Transformation/en

Während unter dem Begriff „Wende“ Ereignisse rund um die Jahre 1989 und 1991 verstanden werden,⁶ ist die Definition des Begriffs Transformation ein weitaus komplexeres Unterfangen, vor allem im Vergleich zu dem des historischen Prozesses⁷ oder des sozialen Wandels an sich: „Verglichen mit Zeiten des kontinuierlichen sozialen Wandels ist die Transformation eine Ausnahmesituation: sozialer Umbruch im Zeitraffer, mit gewollten Veränderungen und un intendierten Nebeneffekten,“ so Jan Delhey.⁸ Philipp Ther spricht von „ein[em] besonders tiefgreifende[n], umfassende[n] und beschleunigte[n] Wandel des politischen Systems, der Wirtschaft und der Gesellschaft.“⁹ Die Transformation stellt also einen postrevolutionären Wandel und somit einen Prozess dar, dessen Anfangs- und Endpunkte jedoch schwer greifbar sind und der sich durch Gleichzeitigkeit des Wandels von Staat, Wirtschaft und Gesellschaft charakterisiert. Da das sozialistische Erbe sowohl auf politischer, ökonomischer wie auch kultureller Ebene immer noch wirkt, stellt sich die Frage, ob und wann wir von einem Ende der Transformation sprechen können.

Ich sehe die postsozialistische Transformation als einen Prozess, der sich auf verschiedenen Ebenen und in unterschiedlichen Geschwindigkeiten vollzieht und noch nicht abgeschlossen ist. Deshalb sind Zäsuren schwer zu setzen. Nützlich für diese Betrachtung sind die Überlegungen von Reinhart Koselleck und Claus Offe. Sie weisen besonders auf die (Un-)Gleichzeitigkeit und Temporalität historischer Prozesse hin, also der Realität, die sich in literarischen Zitaten wie dem von der heute fast schon verges-

4 Vgl. Przemysław Czaplinski, *Świat podrobiony*, Kraków 2003; Ders., *Efekt bierności. Literatura w czasie normalnym*, Kraków 2004; Ders., *Powrót centrali. Literatura w nowej rzeczywistości*, Kraków 2007; Ders., *Polska do wymiany. Późna nowoczesność i nasze wielkie narracje*, Warszawa 2009.

5 Vgl. Jerzy Jarzębski, *Apetyt na przemianę. Notki o prozie współczesnej*, Kraków 1996.

6 Welche historischen Ereignisse die Wende genau symbolisieren, steht jedoch in Diskussion und ist für jedes Land anders. Im polnischen Kontext werden als Wendeereignisse folgende gehandhabt: 7. Februar 1989 – Beginn der Gespräche am Runden Tisch, 5. April 1989 – Ende der Gespräche am Runden Tisch, 4. Juni 1989 – Erste (halb)freie Wahlen in Polen seit 1945, 24. August 1989 – Gründung der ersten demokratischen Regierung von Tadeusz Mazowiecki.

7 Vgl. Piotr Filipkowski/Paulina Gulińska-Jurgiel, Einleitung. Multiple Zugänge zur Transformation, in: Piotr Filipkowski/Paulina Gulińska-Jurgiel (Hg.), *Historisierung der Transformation*, *Historie – Zentrum für Historische Forschung Berlin der Polnischen Akademie der Wissenschaften* 14 (2021), S. 9-16.

8 Jan Delhey, *Osteuropa zwischen Marx und Markt. Soziale Ungleichheit und soziales Bewusstsein nach dem Kommunismus*, Hamburg 2001, S. 179.

9 Philipp Ther, *Die neue Ordnung auf dem alten Kontinent. Eine Geschichte des neoliberalen Europas*, Berlin 2016, S. 28.

senen polnischen Reporterin und Schriftstellerin Anna Strońska¹⁰ widerspiegelt: „Ich wurde weit von der sowjetischen Grenze geboren, nämlich in der Lemberger Wojewodschaft. Ich wuchs in derselben Stadt und in demselben Haus auf, jedoch schon nahe der Staatsgrenze. Was Hunderte von Kilometern von mir entfernt lag, näherte sich auf eine symbolische Distanz von einem Dutzend. Darum hatte man sich in Jalta gekümmert.“¹¹

Hiervon ausgehend stehen Transformationsdiskurse, Legitimationsstrategien, Semantiken und Bedeutungen im Mittelpunkt, die vor allem in öffentlichen Debatten und der Kultur bzw. in kulturellen Produkten ausverhandelt werden. Zentral sind die Neuverhandlung von Ungleichheiten bzw. der Veränderung des eigenen Status sowie der Rolle, die das Individuum innerhalb der Gesellschaft spielt und auf die es oft keinen Einfluss hat.

Posttransformatorische Gesellschaft

Der Politikwissenschaftler Dieter Segert betont, dass wir es in den zuvor sozialistischen bzw. sowjetischen Ländern mit einer posttransformatorischen Gesellschaft zu tun haben, die „stark durch die Hinterlassenschaften sowohl des Staatssozialismus als auch des Transformationsjahrzehnts geprägt“ ist.¹²

Dieses Merkmal lässt sich durch die Literatur gut veranschaulichen und findet sich in zahlreichen Werken der Literatur des postsozialistischen Polens. Ein prägnantes Beispiel liefert der autofiktionale Roman „Znaki szczególne“¹³ (dt. „Besondere Kennzeichen“, 2014) der Schriftstellerin und Publizistin Paulina Wilk. Darin dokumentiert die 1980 Geborene ihre persönlichen Erfahrungen des Aufwachsens in der Zeit der Transformation, während des Übergangs zur Demokratie und Marktwirtschaft. Das zeitgenössische Polen wird durch die autobiografische Geschichte einer Dreißigjährigen geschildert, die mit ihrer Generation die Freuden und Enttäuschungen der neuen Realität erlebt, geprägt von der Instabilität des Wandels und begeistert von der neu gewonnenen und herbeigesehnten Freiheit. Die Erzählerin blickt auf ihr eigenes Leben von Kindheit an zurück, um zu verstehen, wie tiefgreifend, allgegenwärtig und unvollendet die Entwicklungen in Polen ist. Die Transformation ist nicht beendet, sie bestimmt das Leben der Pol:innen bis heute und wirkt weiter. Die Generation der in den 1980er-Jahren Geborenen ist eine, die sich durch das „Dazwischen-Sein“ auszeichnet, so Wilk. Sie sind die Kinder der Transformation mit ihren eigenen besonderen Kennzeichen: „Schließlich sind wir da, mit einer schwachen Erinnerung an das Regime und einer hellen Erinne-

10 Vgl. Magdalena Baran-Szołtys, Auf Spurensuche – Anna Strońskas „Tyle szczęścia dla szewców“, in: Ruth Büttner/Anna Hanus (Hg.), Galizien als Kultur- und Gedächtnislandschaft im kultur- und sprachwissenschaftlichen Diskurs, Frankfurt a. M. 2015, S. 239-259.

11 Anna Strońska, Sennik Galicyjski, Warszawa 1993, S. 7. Original: „Urodziłam się daleko od granicy radzieckiej, bo w województwie lwowskim. Dorastałam w tym samym mieście i w tym samym domu, a już przy granicy państwa. Co było o kilkaset kilometrów ode mnie, zbliżyło się na symboliczny dystans kilkunastu. Zadbano o to w Jalcie.“

12 Vgl. Dieter Segert, Transformationen in Osteuropa im 20. Jahrhundert, Wien 2013, S. 208 f.

13 Wilk, Znaki szczególne (wie Anm. 1).

rung an den Aufbruch, die Euphorie und die totale Veränderung der uns umgebenden Welt. Wir befinden uns in der letzten Episode des liberalen Mythos. Wir sind alt und neu zugleich, in zwei Hälften geteilt. Nur ein Bein gehört in die freie Welt, das andere ist in der Geschichte verhaftet.“¹⁴

„Znaki szczególne“ ist eine Darstellung des Aufwachsens in einer neuen Freiheit, Gesellschaft und Struktur, welches alle, Kinder, Jugendliche und Erwachsene, vor befremdende Herausforderungen stellte. Die letzten Bürger:innen der Volksrepublik Polen und gleichzeitig die ersten Bürger:innen des ‚freien‘ Polens sind eine besondere Generation. Sie sind in zwei Hälften geteilt, alt und neu zugleich. Sie sind weder modern noch alt, haben aber beides internalisiert. Herangewachsen in einem Gefühl der Gleichheit und an zahlreiche Entbehrungen gewöhnt, aber gereift in einer Atmosphäre des Wettbewerbs und der vielen Chancen auf sozialen Aufstieg, Karriere und Reichtum, die es zu nutzen gilt und die man letztendlich aufgrund der Beschränkungen des Systems zuvor nicht nutzen konnte. Gleichwohl beschreibt der Roman nicht nur die Transformationsprozesse und die sie begleitenden Reflexionen, sondern zeigt auch die mit der Transformation einhergehenden großen Enttäuschungen: Unerfüllte Erwartungen trotz genutzter Chancen. Bei Spitzenpositionen gab es nicht genug Platz für alle Konkurrenten: „Der Unternehmensvirus lag in der Luft, die Kinder wurden sofort infiziert – statt abzuhängen und zu faulenzten, waren wir eifrig dabei, zu tun, zu lernen, jemand zu werden.“¹⁵ Dass man dann trotzdem zu einem „niemand“ wird, um hier das Antonym zum zitierten „jemand“ zu verwenden, war nicht geplant. Mit dieser Zuschreibung ist das Nicht-Erreichen der gesetzten Ziele und das vermeintliche Nicht-Nutzen der Chance auf gesellschaftlichen Aufstieg und den durchschlagenden Erfolg gemeint – die großen Erwartungen konnten nicht erfüllt werden. Die literarische Rückkehr in die Vergangenheit ist Gelegenheit, daraus all das mitzunehmen, was in der neuen, aber nicht unbedingt besseren Welt ihre Generation benötigt: freie Zeit, gemeinsame Räume, Solidarität und Kompromissbereitschaft. Diese Eigenschaften werden der sozialistischen Zeit von der Erzählerin zugeschrieben und gelten als erstrebenswert, wodurch im Buch eine Nostalgie nach der Zeit der Volksrepublik Polen mitschwingt.¹⁶

Die intellektuelle und emotionale Treffsicherheit dieses literarischen Textes bei den Rezipient:innen exponiert den Mehrwert von kulturellen Narrativen und Diskursen sowie deren Erforschung. Im konkreten Fall leisten sie einen Beitrag zum besseren Verständnis von Transformationsphänomenen: Sie brechen die komplexe Geschichte der postsozialistischen Transformation durch individuelle Erzählungen von kollektiven Erfahrungen herunter und legen die Wahrnehmung des Verhältnisses zwischen Lite-

14 Ebd., S. 241. Original: „Wreszcie jesteśmy my, z bładym wspomnieniem reżimu, za to jaskrawą pamięcią przelomu, jego radości i całkowitej odmiany otaczającego świata. To my stanowimy ostatni epizod wolnościowego mitu. Jesteśmy starzy i nowi zarazem, przecięci na pół. Tylko jedną nogą przynależąc do wolnego świata, drugą zatrzymani w historii.”

15 Ebd., S. 152. Original: „Wirus przedsiębiorczości unosił się w powietrzu, dzieci zarażały się natychmiast – zamiast bimbać i leniuchować, spieszyliśmy się, żeby robić, poznawać, stawać się kimś.”

16 Vgl. Magdalena Baran-Szołtys, Forms of Nostalgia for the Lost World of PRL in Recent Polish Literature, in: Ostblicke 6 (2015), S. 75-90.

ratur, Wirtschaft und Politik offen. In den literarischen Werken und ihrer Rezeption ist nicht wirklich von Bedeutung, ob sich diese Ereignisse tatsächlich so ereignet haben oder ob es sich um ‚Mythen‘ handelt. Wichtig dagegen ist, persönliche und gesellschaftliche Erklärungen für das eigene Leben in Gesellschaft anhand von Erzählungen und Perspektiven auf die Realität zu schaffen. Diese werden von den Autor:innen bzw. Narrator:innen an die Rezipienten weitergegeben und bestimmen damit ihren Blick auf diese Phänomene.

Literatur als Seismograf des sozialen Wandels: Ungleichheitsnarrative

Bei der Betrachtung von Literatur bzw. Kultur als Seismografen des sozialen Wandels sind besonders Narrative zur Ungleichheit zu beachten, denn sie sind ein bedeutender Faktor bei der Entstehung (dominanter) politischer Diskurse in Zeiten der Transformation. Die Neuverhandlung von Ungleichheiten ist ausschlaggebend bei der Einführung neuer sozialer Strukturen im Rahmen politisch-ökonomischer Transformationen. Politik, Kultur und Ungleichheit knüpfen dabei ein komplexes Netz, denn keine dieser Ebenen funktioniert isoliert. Wesentlich und doch zumeist nicht erforscht sind literarische Quellen hinsichtlich sozialwissenschaftlicher Fragestellungen, nämlich der Verwendung von Kultur zur Darstellung, Legitimierung, Hinterfragung und Untergrabung von Machtverhältnissen.

In diesem Kontext kommen in der polnischen Literatur der Transformationszeit bzw. der postsozialistischen Zeit vor allem drei Arten von Ungleichheiten vor, die auf verschiedenen Ebenen, manchmal auch miteinander verschränkt, ausgearbeitet werden und zum Vorschein kommen: erstens die soziale und ökonomische Ungleichheit, die sich in Themen wie Armut, Wohnen, Bildung, Gesundheitsversorgung, Prekariat, Erfolg, Elitedenken, Kapitalismus, Globalisierung und Peripherie zeigt und Figuren wie den ‚Geschäftsmann‘ oder den ‚Transformationsverlierer‘ hervorbringt. Zweitens geschlechtsspezifische Ungleichheiten zwischen Männern und Frauen sowie sexuellen Minderheiten. Drittens ethnische Ungleichheiten, im polnischen Kontext vor allem mit Jüd:innen, Deutschen, Ukrainer:innen, Litauer:innen, Russ:innen. Immer wieder finden wir Bezüge und Neuverhandlungen dieses Themenspektrums, das ich nachfolgend im Kontext von Modernität und Modernisierung angelehnt an Przemysław Czapliński anhand des Romans von Dorota Masłowska „Wojna polsko-ruska pod flagą białoczerwoną“¹⁷ (dt. „Schneeweiß und Russenrot“¹⁸, 2002) aufzeigen werde. Dabei sehe ich Ungleichheit als eine strukturelle Kategorie, die Benachteiligung, Diskriminierung und eine Strategie zur Herstellung kollektiver Einheit auf der Grundlage der Einbeziehung oder Ausgrenzung der Minderheiten/der Anderen umfasst, ebenso gegenüber Frauen, ethnischen oder sexuellen Minderheiten wie auch gegenüber anderen sozialen Gruppen

17 Dorota Masłowska, *Wojna polsko-ruska pod flagą białoczerwoną*, Warszawa 2002.

18 Dorota Masłowska, *Schneeweiß und Russenrot*, Köln 2004.

wie den Armen, Obdachlosen oder älteren Menschen sowie exzentrischen Individuen. Ungleichheit spiegelt sich eben auch in Narrativen und Narrationen wider.

Wer gewann? Wer verlor?

Wie veränderte sich die Situation in Polen nach 1989? Wer verlor? Zu den größten so genannten „Transformationsverlierer:innen“ gehörten vorwiegend Frauen. Die Frauenerwerbsquote sank dramatisch. Weitere große Gruppen mit sozialen Nachteilen waren Arbeiter:innen in traditionellen Industrien, der Schwerindustrie und Landwirtschaft.¹⁹ Wer gewann? Angehörige der politischen und kulturellen Eliten sowie kleine Gruppen von Menschen, die im vorangegangenen System in ihrer Leistungsfähigkeit und der Entfaltung ihrer Ideen gehemmt waren.²⁰ Ebenso gewannen Einwohner:innen von strukturstarken Gebieten, da dort zahlreiche Investitionen entstanden und auch das Lohnniveau stieg.

Generell bewerten internationale Expert:innen, Journalist:innen und Wissenschaftler:innen die Umgestaltung des polnischen politischen und wirtschaftlichen Systems als einen großen Erfolg. Dies belegen auch Wirtschaftsdaten, die die grundlegenden Auswirkungen der Wirtschaftsreformen bestätigen: Polen ist der Vorreiter der Transformation in den postsozialistischen Ländern Europas. Anders sieht die Erfolgsgeschichte aus, wenn wir die Disproportionen zwischen Reichtum und Armut zum Gegenstand der Betrachtung machen. Das Problem ist, dass die rückständigsten Gebiete, Städte und Dörfer für Investitionen von polnischem oder ausländischem Kapital sowie für potenzielle Investoren uninteressant waren bzw. sind.²¹ Die alte historische Teilung in Polen A und Polen B²² ist während der Transformation nicht nur erhalten geblieben, sondern hat sich vertieft. Die Entwicklung des privaten Unternehmertums und der Einfluss ausländischer Investitionen hat das Wirtschaftspotenzial nur in den industrialisierten Regionen gestärkt. Andererseits konzentrieren sich die negativen Auswirkungen der Transformation auf die schwach industrialisierten und landwirtschaftlich geprägten Regionen, was deren Entwicklungsrückstand verschlimmert. Der Platz bestimmter Gruppen in der materiellen und sozialen Struktur der neuen Ordnung hängt von zahlreichen Faktoren ab, vor allem jedoch von Merkmalen und Veranlagun-

19 Vgl. Segert, Transformationen (wie Anm. 12), S. 213.

20 Ebd.

21 Vgl. Maria Jarosz, *Transformacja tu i teraz*, in: Maria Jarosz (Hg.), *Wygrani i przegrani polskiej transformacji*, Warszawa 2005, S. 9-15, hier S. 11.

22 ‚Polen A‘ und ‚Polen B‘ sind umgangssprachliche, aber allgemein gebräuchliche Bezeichnung für Regionen Polens mit Unterschieden im wirtschaftlichen und sozialen Entwicklungsgrad, einschließlich Infrastruktur, Kommunikationsnetz, Einkommenshöhe, Industrie, Kultur usw. Der Ausdruck ‚Polen A‘ symbolisiert den Teil des Landes mit einem höheren und ‚Polen B‘ denjenigen mit einem niedrigeren Entwicklungsstand. Die Ursprünge von ‚Polen A und B‘ lassen sich bis in die Zeit der polnischen Teilungen zurückverfolgen, wobei die Territorien des ehemaligen preußischen Teilungsgebiets generell besser angebunden und ausgebaut waren als die der österreichischen und russischen Teile. Bereits in der Zeit vor der Teilung waren die westlichen Gebiete des polnisch-litauischen Königreichs dichter besiedelt.

gen, die in einem städtischen/ländlichen Umfeld, in einer produktiven/rückständigen Region oder eben einer armen/reichen Familie liegen.²³

Verspätete Moderne? Modernisierung vs. Modernität²⁴

Als Begriff, mit dem der komplexe Zustand der späten polnischen Transformationszeit in Polen greifbar wird, schlägt der Literaturanthropologe Przemysław Czapliński den Begriff der „verspäteten Moderne“ vor.²⁵ Die Bezeichnung beschreibt eine paradoxe gesellschaftliche Lage, bei der zwei gegensätzliche Zustände gleichzeitig auftreten: Fortschrittlichkeit und Verspätung.²⁶

Dieses Phänomen kommt in einer der wichtigsten literarischen Figuren der neueren polnischen Literatur musterhaft zum Tragen: in der Figur des Andrzej Robakowski/Silny aus dem preisgekrönten, verfilmten und einflussreichen Buch „Wojna polsko-ruska pod flagą biało-czerwoną“ von Dorota Masłowska. Ihr Debütroman und Bestseller gilt bis heute als polnische Literatursensation. Es ist ein scharfer Blick auf das Leben orientierungsloser junger Erwachsener, der sogenannten „dresiarze“ aus dem Plattenbau, die sich in einer Welt voller Drogen, Sex und weltanschaulicher Orientierungslosigkeit wiederfinden. Dieser Zustand spiegelt die durch Ambivalenzen geprägte postsozialistische bzw. (post-)transformatorische Gesellschaft wider, besonders in der Figur des Silny (dt. „der Starke“). Er ist geprägt durch Misogynie, Russen-/Deutschenfeindlichkeit, Antikapitalismus und Antikorporatismus – ein aggressiver Konservativer. Gleichzeitig fordert er einen funktionierenden Staat, der ihm ein Gesundheitssystem, eine angemessene Arbeitsstelle, eine funktionierende Infrastruktur und ein soziales Auffangnetz bereitstellt. Somit schöpft er aus allen Diskursen der Moderne. Er ist fort- und rückschrittlich, revolutionär und reaktionär sowie internationalistisch und nationalistisch zugleich.²⁷ Solche Haltungen zeugen von dem Verharren Polens in der „Spätmoderne“.²⁸ Der Begriff vereint in sich zwei eng zusammengehörende Sphären der Moderne: einerseits die Modernisierung mit all dem darin enthaltenen technischen und sozialen Fortschritt wie Infrastruktur (Straßennetz, Zugang zu Konsumgütern usw.), Rentensystem, Gesundheitssystem. Andererseits die Modernität mit der für alle geltenden Freiheit in der Wahl des Lebensmodells: Freiheit der geschlechtlichen und sexuellen Identität, der vielfältigen Familienmodelle, des Glaubens usw. Beide Begriffe entstammen der Wirtschaftssoziologie, doch im Unterschied zum Modernisierungsbegriff benennt Modernität neue kulturelle Tendenzen, Handlungsschemata und gesellschaftliche Strukturen in

23 Vgl. Maria Jarosz, *Bogactwo i bieda – tematy przewodnie analizy*, in: Dies. (Hg.), *Wygrani i przegrani polskiej transformacji*, Warszawa 2005, S. 22-24, hier S. 22 f.

24 Vgl. Przemysław Czapliński, *Eine verspätete Moderne. Der Hintergrund der Krise*, in: Andreas Rostek (Hg.), *Polska first. Über die polnische Krise*, Berlin 2018, S. 213-232.

25 Vgl. ebd.

26 Vgl. ebd., S. 213.

27 Vgl. ebd., S. 214.

28 Ein Phänomen, das durchaus auch für andere postsozialistische Länder gelten könnte, jedoch einer gesonderten Untersuchung bedarf.

Abgrenzung zu tradierten und überkommenen Modellen und spiegelt sich in Entwicklungen wie der Säkularisierung, Industrialisierung und Demokratisierung: „Es sind zu unterscheiden Modernisierung als Prozess und Modernität als institutionelle Gestaltung der Gesellschaft mit dem Ziel der Modernisierung. Der Prozess ist multidimensional: Demokratisierung, Emanzipation, demographische Entwicklung, Industrialisierung (allgemeiner Strukturwandel), Innovation, Urbanisierung, Bildung, Gesundheit, Wohlfahrt, Wachstum, Massenkonsum, soziale Mobilität, u. s. w. [...]. Diesen im Prinzip evolutivischen Prozessen sind bestimmte Merkmale universeller Natur eigen, d. h. die entsprechenden Strukturen setzen sich früher oder später überall durch, wo Entwicklung stattfindet, und wo nicht, wird man von Modernisierungsbarrieren sprechen müssen.“²⁹

In Polen fand seit 1989 in der Sphäre der Modernisierung eine große Entwicklung hinsichtlich höheren Lebensstandards, steigender Lebenserwartung, Verbreiterung der Mittelschicht, Ausbau der Verkehrsinfrastruktur usw. statt. In der Sphäre der Modernität

ist zunehmend eine andere Entwicklung zu verzeichnen: Verschärfung des Abtreibungsgesetzes, Einmischung der Kirche in Staatsangelegenheiten, Homophobie, Misogynie, Aggression gegen Minderheiten.

Masłowskas Silny ist für Modernisierung (Infrastruktur) und gegen Modernität (Pluralismus der Identitäten). Er ist für einen staatlich kontrollierten Kapitalismus und einen gesellschaftlich überwachten Normativismus. Silny stellt somit die „Schizophrenie der Moderne“ dar, welche auch die Erklärung für den Kulturkrieg seit Transformationsbeginn darstellt, was die Illustrationen von Krzysztof Ostrowski im Buch widerspiegeln: der amerikanische, kapitalistische Traum, symbolisiert durch Fast Food (Coca-Cola und Pommes Frites), steht im Zentrum des Gesprächs, während im Hintergrund die polnische weiß-rote Fahne als bleibender Kontext vorherrscht (Abb. 1).³⁰



Abb. 1 Illustration von Krzysztof Ostrowski in Dorota Masłowskas „Wojna polsko-ruska pod flagą biało-czerwoną“, 2002.

Die Russenfeindlichkeit als Teil der Abwehr und Scham gegenüber der Geschichte, der mentalen Vereinnah-

29 Hans-Jürgen Wagener/Maciej Tymiński/Piotr Koryś, Sozialistische Ökonomie im Spannungsfeld der Modernisierung. Ein ideengeschichtlicher Vergleich DDR – Polen, Wiesbaden 2021, S. 7.

30 Masłowska, Wojna polsko-ruska pod flagą biało-czerwoną (wie Anm. 17), S. 113.

mung, wirtschaftlichen Ausnutzung und dem Slawismus an sich zeigt sich im Roman auf unterschiedlichen Ebenen: „Sie fragt mich, ob ich eine Kippe von ihr will. Wenn es eine Russische ist, dann danke sehr, sage ich, da halte ich meine Finger raus, will nicht in irgendwelche Russophilie reingezogen werden. Sie sagt darauf, sie hat nie Russische geraucht, wenn, dann der Linke, oder Barman, aber sie als Arleta hatte nie viel mit den Russen zu tun, praktisch gar nichts, außer ein paar Mal ganz früher und gar nicht wahr, als sie betrunken war und außerdem ein paar Jahre her, als sie die polnische Plattenindustrie noch nicht so in die Scheiße geritten hatten, den polnischen Sand nicht geplündert hatten.“³¹

Der „Russe“ als exkludierter, bedrohender und stigmatisierter Anderer fungiert hier als Projektionsfläche für die internalisierte Gefahr per se. Die Entwertung des Anderen basiert auf dem eigenen Gefühl der Entwertung, wodurch es zu einer narrativen Umkehr der Aushandlung der ethnischen und sozialen Ungleichheiten kommt. Typischerweise äußert sich diese in einer radikalen Missbilligung gegenüber allem Fremden und einer radikalen Billigung von allem, was das Eigene symbolisiert, wie das Fest „Dzień bez Ruska“³² (dt. Tag ohne den Russen) im Roman: „Russenfrei, Volksfest, Krampf und Krätz in den Mikrofonen, es tanzt die Marienkäfer-Trachtengruppe und die jugendlichen Fantastic Dance. Der Grillrauch hat die Stadt vollständig vernebelt, Opfertgaben aus Würstchen, Rippchen und Tierknorpeln, den Göttern dargebracht für den Sieg über die Teilungsmächte.“³³

Der Tag ohne Russen wird durch das stereotype Polnische dominiert und durch Masłowska ironisiert: Würstchen auf dem Grill, Disco-Polo³⁴-Bands und Schlachtopfer für den Sieg über die Teilungsmächte. Eine andere die Exklusion demonstrierende

31 Masłowska, Schneeweiß und Russenrot (wie Anm. 18), S. 130 f.; Masłowska, Wojna polsko-ruska pod flagą biało-czerwoną (wie Anm. 17), S. 112, Original: „Pyta się mnie, czy chcę od niej jedną fajkę. Mówię, że jak ruskie, to ja dziękuję bardzo. Umywam od takiego interesu ręce, bo nie chce się wtopić w jakąś rusofilję. Ona na to mówi, że ruskich nigdy nie paliła, kto jak kto, owszem Lewy, owszem Barman, ale ona jako Arleta nigdy z Ruskami nie miała wiele wspólnego, praktycznie nic, prócz paru razów dawno i nieprawda, jak była pijana i poza tym kilka lat temu, jak jeszcze nie chujali tak polskiego przemysłu płytowego, nie rozkradali polskiego piasku.“

32 Der pejorative und umgangssprachliche Charakter des Wortes „rusek“ bzw. des Adjektivs „ruski“ darf nicht unerwähnt bleiben, hier wird eine weitere Verfremdung sichtbar, die zwar geschichtlich bedingt, aber nicht gegenwartskonform ist: Die Polen nennen die Russen „Ruscy“ anstatt des neutralen Wortes „Rosjanie“. Dies wird in der deutschen Übersetzung des Textes klar, „ruski“ wird als „Russe“ übersetzt. Ursprünglich bezieht sich das Wort aber auf die Einwohner der ehemaligen *Kresy Wschodnie* (die östlichen Gebiete Polens, die ehemals zu Polen gehörten, nun aber Teil von Litauen, Belarus und Ukraine sind) ruthenischer bzw. ukrainischer Abstammung, wobei es eine Umdeutung in der sowjetischen Zeit gab. Die Bezeichnung wird in Polen auch für aus den ehemaligen *Kresy* umgesiedelte und vertriebene ethnische Polen verwendet, die sich an den nach dem Zweiten Weltkrieg zu Polen hinzugekommenen Territorien im Westen ansiedelten. Durch den pejorativen Charakter des Wortes wird zudem die schwierige Beziehung Polens zur Ukraine sichtbar.

33 Masłowska, Schneeweiß und Russenrot (wie Anm. 18), S. 131; Masłowska, Wojna polsko-ruska pod flagą biało-czerwoną (wie Anm. 17), S. 112, Original: „Dzień Bez Ruska, festyn, szczyk i skurcz w mikrofonach, tańczy zespół Biedronki i bardziej młodzieżowy Fantastic Dance. Dym z grilla doszczętnie pokrył miasto, ofiara z kielbasy, żeberk i chrzęści zwierzęcych złożona bogom w imię zwycięstwa z zaborcami.“

34 ‚Disco Polo‘ ist eine in Polen weitverbreitete Musikstilrichtung der elektronischen Tanzmusik mit polnischen Lyrics, die sich an Euro Disco und das spätere Eurodance anlehnt.

Haltung Silnys ist die Misogynie, nicht gegenüber der eigenen Mutter (der Respekt gegenüber der eigenen Mutter entspricht den traditionellen, konservativen Werten), jedoch gegenüber allen anderen Frauen, die sich in einem starren patriarchalen, sexistischen, homophoben und misogynen System bewegen und dort von Männern wie Silny positioniert werden: „Kacper hat mir Magda weggenommen, stimmt. Und obwohl das absurd ist, obwohl das die reinste Frechheit unverdünnt ist, ohne Ersatzstoffe und Tablettenmasse, Frechheit hundert Prozent ohne Zucker und Farbstoffe, obwohl das für mich der totale Schock ist, der Absturz, die Vergewaltigung meiner Weltanschauung, trotzdem komme ich auf meine Kosten und sogar mit Gewinn. Ich rechne mir das flüsternd an den Fingern aus. Er pudert jetzt Magda, das ist für ihn plus eins. Aber Magda lässt jeden ran, das heißt für ihn minus anderthalb. Ich pudere ihm Ala, obwohl das ist für mich minus eins wegen ihrem Aussehen. Aber dafür, dass sie diesen Wichser vor zwei Jahren nicht rangelassen hat, plus dafür, dass es Kacper im Laufe von mehreren Tagen nicht geschafft hat, sie auch nur einmal zu pudern, steht es für mich plus drei.“³⁵

Sex als Kampf- und Machtmittel im Kontext einer Verneinung der sexuellen Selbstbestimmung der Frau stellt Abwertungsprozesse dar: Die Frau ist nicht nur ungleich, sie ist minderwertig und fremdbestimmt. In dieser Ordnung leiden auch die Männer, Stichwort toxische Männlichkeit. Silnys Ansichten sind keine rationalisierten Erfahrungen, sondern Verschmelzung von Emotionen, aus denen die Figuren der Fremdheit erwachsen: Scham, Wut und Angst.³⁶ Diese können auch mit der Transformation in Zusammenhang gebracht werden: Veränderungen dieses Ausmaßes werden immer von Unsicherheit und Angst begleitet. Doch grundlegend scheint hier das stark wertende und mit Angst behaftete Gefühl der Scham zu sein. Ab den 1980er-Jahren konnten sich vier Quellen der Beschämung³⁷ der polnischen Gesellschaft etablieren: die Judenvernichtung (Beziehung zu ethnischen Minderheiten), die Zeiten der Volksrepublik Polen, die Geburt des polnischen Kapitalismus und die traditionalistische Mentalität.³⁸ Die Transformationszeit mit dem Übergang zu Neoliberalismus und Demokratie stützte sich auf diese Beschämungen und wendete sie durchgehend auf die polnische Gesellschaft an. Heute ist die Wirksamkeit der Beschämung nicht mehr ganz gegeben, da nun für manche ein Stolz in der gesellschaftlichen Geringschätzung

35 Masłowska, Schneeweiß und Russenrot (wie Anm. 18), S. 148; Masłowska, Wojna polsko-ruska pod flagą biało-czerwoną (wie Anm. 17), S. 117, Original: „Kacper, owszem, odebrał mi Magdę. I choć jest to absurd, choć jest to chyste chamstwo bez domieszek, bez erzacu i masy tabletkowej, stuprocentowe chamstwo bez cukru u barwnika, choć jest to dla mnie całkowity szok, upadek, gwałt na światopoglądzie, to ja i tak wyjdę na swoje i jeszcze z nadwyżką. I wtedy tak sobie liczę szeptem na palcach. On teraz puka Magdę, to jest dla niego plus jeden. Ale Magda każdemu da, to jest dla niego minus półtora. Ja puknę mu Alę, choć to jest dla mnie minus jeden za jej wygląd. Ale za to, że ona nie dawała jakiemuś palantowi dwa lata plus za to, że w ciągu kilku dni nie udało się jej Kacperowi ani jeden raz puknąć, to za to jest plus trzy dla mnie.“

36 Vgl. Czapliński, Eine verspätete Moderne (wie Anm. 24), S. 217 f.

37 Mit Beschämung sind individuelle und kollektive Akte und Mechanismen der gesellschaftlichen Abwertung gemeint, die zur Stigmatisierung und Marginalisierung von Individuen und ganzen sozialen Gruppen führen.

38 Vgl. Czapliński, Eine verspätete Moderne (wie Anm. 24), S. 217 f.

durch die Eliten und den Westen besteht, ein Phänomen, mit dem die Partei Recht und Gerechtigkeit (Prawo i Sprawiedliwość / PiS) stark arbeitet, was sich im politischen Rechtsruck hin zu nationalistischen und populistischen Parteien wie eben der PiS widerspiegelt.

Verlorene Solidarität

Zur Erklärung dieser Entwicklung reicht es nicht, zum Zäsur-Jahr 1989 zurückzugehen. Anzusetzen ist schon viel früher, schon in den 1970er- und sicherlich in den 1980er-Jahren, denn schon da tauchte ein Versprechen auf, das bis heute im Narrativ rund um die Transformation verwertet wird – die Freiheit. „Liberté, égalité, fraternité“, so die Parole der Französischen Revolution. Heute funktioniert der Ausruf als „Freiheit, Gleichheit, Solidarität“³⁹, und eben die Entfaltung dieser drei Werte ist für die Transformation Polens maßgeblich. Im sozialistischen Polen gelang es der politischen Opposition, ein einheitliches, vereinigendes Narrativ gegen das Regime zu etablieren: Es ging um Freiheit. Die Opposition strebte gleichermaßen nach Befreiung der Nation und nach sozialer Diversität, denn das autoritäre sozialistische System unterdrückte sowohl die Freiheit des Individuums als auch den Ausdruck des polnischen (katholischen) Nationalstolzes. Mit dem Versprechen der Freiheit und damit einhergehend eines besseren Lebens konnten sich alle identifizieren, wodurch man ein breites Kollektiv mobilisierte. Nach 1989 spaltete sich die zuvor vereinte Opposition in zwei dominante politische Narrative, die gesellschaftspolitische Zielsetzungen argumentieren und mit Sinn versehen: 1. das traditionalistische (konservative) Narrativ über die Befreiung der Nation und 2. das modernistische (liberale) Narrative über die soziale Diversität.⁴⁰ Unter den Intellektuellen herrschte vor allem das modernistische Narrativ vor, welches auf lange Sicht durch das Bündnis mit dem Neoliberalismus zu seiner eigenen Widerlegung beitragen sollte. In diesem Narrativ ist auch die Beschämung verankert. Währenddessen entwickelten die polnische Literatur und Kultur das Konzept einer neuen, pluralistischen Gesellschaft. Diese Vorstellung war in fast allen Kulturbereichen zu finden und signalisierte, dass die soziale Kommunikation nicht mehr in die dichotome Teilung zwischen Macht und Opposition, in der die polnische Symbolkultur nach der Ausrufung des Kriegsrechts (1981–1983) stecken geblieben zu sein schien, passte. Man distanzierte sich von der oppositionellen *Solidarność*-Bewegung, den oppositionellen Eliten und der Kirche, war jedoch gegen das Regime und somit immer noch mit der Opposition vereint.

39 Durch diese Veränderung sollte „Brüderlichkeit“ geschlechtsneutral ausgedrückt werden und Frauen mit einschließen. So kann man ideengeschichtlich den Begriff der „Solidarität“ als Weiterentwicklung des Begriffs „Brüderlichkeit“ betrachten. Vgl. Christoph Horn, Freiheit – Gleichheit – Solidarität, in: Ludger Kühnhardt/Tilman Mayer (Hg.), Bonner Enzyklopädie der Globalität, Wiesbaden 2017, S. 1345-1354.

40 Vgl. Czapliński, Polska do wymiany (wie Anm. 4).

Vorzeichen: Hanna Kralls „Sublokatorka“ und Andrzej Szczypiorskis „Początek“

Schon zwischen 1985 und 1989 erschienen zahlreiche literarische Werke, die diesem Narrativ folgten bzw. es konstituierten, wie „Sublokatorka“⁴¹ (dt. „Die Untermieterin“⁴²; 1985) von Hanna Krall oder „Początek“⁴³ (1986) („Die schöne Frau Seidenmann“⁴⁴; 1988) von Andrzej Szczypiorski. Diese Texte konzentrieren sich auf die zuvor Unterdrückten und erschaffen damit eine Narration, die diesen eine Stimme gibt. „Sublokatorka“ ist ein autofiktionaler Roman über zwei Frauen: die Jüdin Marta und die Polin Maria. Ihre Bekanntschaft geht auf die Zeit des Zweiten Weltkriegs zurück, als sich die kleine Marta in Marias Haus versteckt hielt. Die Handlung des Romans erstreckt sich bis in die 1980er-Jahre und erzählt die individuelle und kollektive Geschichte der Aufarbeitung dieser Geschehnisse. Zunächst 1985 im Pariser Exilverlag Libella erschienen, war der Roman im sozialistischen Polen nur im Untergrund zu bekommen, erst 1989 wurde er auch in Polen offiziell publiziert. Der Roman reflektiert die historische Realität in Bezug auf das Individuum wie das Kollektiv, wodurch er nicht nur Einsichten in die Erinnerung und in Traumata gibt, sondern universelle Einsichten über das Leben. Es ist ein Ausnahmefiktionalroman, der in der polnischen Literaturgeschichte eine besondere Stellung einnimmt. Hanna Krall war eine der ersten, die sich auf solch tiefgründige und kritische Weise mit dem Thema Holocaust und seiner Aufarbeitung in Polen, aber auch mit der Realität der Volksrepublik Polen beschäftigte, wobei Krall auf empathische Weise erzählt, dass die Menschen nicht nur verschiedene Meinungen haben, sondern für sich tatsächlich in verschiedenen Realitäten leben, wie sie hier am Beispiel eines Offiziers, dessen Weltsicht durch die Realität der Volksrepublik Polen und deren ideologische Ausrichtung geprägt ist, zeigt: „Nicht, weil er diesem Offizier das Recht auf Widerrede abgesprochen hätte. Nein, ihn verblüffte etwas anderes, und zwar die Tatsache, daß man Churchill als einen großen Staatsmann und Helden bezeichnen konnte. In der Welt, aus der Bernard R. auf einem schweren Panzer gekommen war, hatte Churchill überhaupt nicht existiert, und der große Staatsmann war J.S. [Josef Stalin] gewesen. In dem Wojewodschaftsgebäude in Bydgoszcz begriff Bernard R. zum ersten Mal, dass es eine Welt geben kann, in der kein J.S. existiert, dafür aber Churchill. Das war für Bernard eine so große Entdeckung, dass er sich bis heute daran erinnert.“⁴⁵ Wer als Held und Anti-Held betrachtet wird, ist austauschbar und vom dominanten Narrativ bzw. von der Staatsdoktrin bestimmt, doch nicht allen Akteur:innen ist das klar, wie anhand des Beispiels gut ersichtlich wird.

41 Hanna Krall, *Sublokatorka*, Paris 1985.

42 Hanna Krall, *Die Untermieterin*, Frankfurt a. M. 1986.

43 Andrzej Szczypiorski, *Początek*, Paris 1986.

44 Andrzej Szczypiorski, *Die schöne Frau Seidenmann*, Zürich 1988.

45 Krall, *Die Untermieterin* (wie Anm. 42), S. 57; Krall, *Sublokatorka* (wie Anm. 41), S. 47. Original: „Nie o to chodzi, że odmawiał temu oficerowi prawa do sprzeciwu, nie, Bernarda R., zdumiało co innego, a mianowicie fakt, że Churchill może być nazwany wielkim mężem stanu i bohaterem. W świecie, z którego przybył na czołgu ciężkim Bernard R., Churchilla w ogóle nie było, a wielkim mężem był J.S. [Josif Stalin] Na sali amfiteatralnej budynku wojewódzkiego Bernard R. po raz pierwszy zrozumiał, że może istnieć świat, w którym J.S. nie ma, jest natomiast Churchill.“

Auch Andrzej Szczypiorski gibt in seinem Roman „Początek“ eine ähnliche moralisierende Lebensansicht wieder: Es gibt gute und böse Menschen, egal ob Pol:innen, Jüd:innen oder Deutsche. Genauso wie Hanna Kralls Roman, ist er zunächst 1986, also knapp ein Jahr nach „Sublokatorka“, im Exil in Paris erschienen und wurde in zahlreiche Sprachen übersetzt. Auch hier stehen die polnisch-deutsch-jüdischen Beziehungen während des Zweiten Weltkriegs im Mittelpunkt und werden einer einseitigen Betrachtungsweise und einer oberflächlichen Beurteilung entzogen. Somit wird anhand beider Werke deutlich, dass eine neue Art zu erzählen aus einer anderen Weltbetrachtung und dem Wunsch nach einem neuen Narrativ entstand. Die Tatsache, dass die Romane nicht in der Volksrepublik Polen erscheinen konnten, sich großer Popularität im Untergrund erfreuten, in zahlreiche Sprachen übersetzt wurden und bis heute Ausnahmewerke der polnischen Literatur der Nachkriegszeit sind, belegen die besondere Umbruchssituation dieser Zeit und die beginnende Konstituierung eines neuen Narrativs. Dieses sollte dann aber, wie bereits erwähnt, in einer Beschämung der Polen enden. Eine ähnliche Rolle nimmt der Film „Shoah“ (1985) von Claude Lanzmann ein, der die Gleichgültigkeit bzw. Grausamkeit der Polen gegenüber den Juden während des Holocaust dokumentierte. Diese Kulturprodukte sind Teil der Etablierung eines modernistischen Narrativs und fangen die Geschichte der Transformation von Einheit zu Pluralität ein.⁴⁶ In solchen Kulturprodukten und durch solche Kulturprodukte etablierte sich die Idee einer pluralistischen Demokratie, die sich auf Toleranz gegenüber dem Anderen gründet. Ihr Eckpfeiler sollte die Erinnerung an die verheerende Gleichgültigkeit gegenüber Minderheiten sein.

Diese Idee hätte eine Chance auf Erfolg gehabt, wenn ihr der Prozess der Modernisierung der polnischen Religiosität sowie des Geschichtsbewusstseins, die Umgestaltung der Schulbildung und der Alltagsgewohnheiten gefolgt wären, d. h. ein Fortschritt in der Sphäre der Modernität. Doch die Gesellschaft entwickelte sich in eine entgegengesetzte Richtung: Die von der Literatur überlieferte emanzipatorische Geschichte wurde „zum moralischen Kronleuchter der neuen Rechtskultur“⁴⁷. Die polnische Emanzipationskultur begann sich ihrer Schuld bei der Beteiligung am Holocaust sowie der Unterdrückung der Minderheiten bewusst zu werden. Frauen, sexuelle und ethnische Minderheiten wurden nun in den Mittelpunkt der Narrative gestellt und sollten darin den ihnen gebührenden Platz erhalten. Dieser marginalisierte Andere betrat jedoch keine gleichberechtigte Welt, denn der Andere war für die hegemonialen Kräfte eine Gefahr. So sollte die späte Wiedergutmachung in der unfreiwilligen Zusammenarbeit mit der kapitalistischen Transformation und dem Neoliberalismus münden:⁴⁸ Die Freiheit des Anderen und somit jedes Einzelnen in seiner Individualität wurde mit der Selbstverantwortung des Einzelnen am freien Markt gleichgesetzt.

46 Janusz Sławiński, Zanik centrali, in: Kresy 18 (1994), S. 14-16; Maria Janion, Czy będziesz wiedział, co przeżyłeś, Warszawa 1996; Jerzy Jarzębski, Po eksplozji, in: Odra 6 (1998), S. 27-33.

47 Przemysław Czapliński, Kontrspołeczeństwo i kultura, in: Forum Przyszłości Kultury 2017, <http://forumprzyszloscikultury.pl/upload/przemyslaw-czapliński-kontrspołeczeństwo-i-kultura656.pdf> [Aufruf am 17.3.2022], S. 3.

48 Vgl. ebd.

„Transformationsverlierer“

Unterdessen fühlte sich eine andere Gruppe von den Machttragenden ausgeschlossen und von der Transformation betrogen: Ab Mitte der 1990er-Jahre traten die „Armen“ – Arbeitslose, Arbeiter:innenkinder, Sozialabsteiger:innen – immer stärker in den öffentlichen Diskurs ein. Dabei ging es nur bedingt um rein ökonomische Sachverhalte, wichtig war vor allem die mangelnde soziale Anerkennung, die diesen Gruppen im sich entwickelnden Neoliberalismus zukam.⁴⁹ Die Gruppe der „Armen“ wurde zum Opfer der Beschämung, lässt sich doch nach Karl Polanyi feststellen: „Rein ökonomische Sachverhalte, die die Befriedigung der Bedürfnisse betreffen, sind für das Klassenverhalten unvergleichbar weniger relevant als Fragen der sozialen Anerkennung.“⁵⁰ Diese Tendenzen des Neoliberalismus treten nicht nur im polnischen Kontext auf: In Polen ist es der „nieudacznik“ („Verlierer“), in Deutschland der „Hartzler“ und in den USA der „white trash“.⁵¹ Obwohl es schon immer Menschenverachtung in allen sozialen Schichten gab, wurden soziale Distinktion und das Treten nach unten im Neoliberalismus systematisch,⁵² sodass sich diese Gruppen wertlos und ausgeschlossen fühlen und nach einem neuen identitätsstiftenden und ihren Wert hebenden Bezugspunkt suchen. Die Betroffenen konnten sich nicht in dem modernistischen Narrativ der Pluralität (kulturell: Diversität) und der Individuation (wirtschaftlich: Neoliberalismus) wiederfinden, wodurch ein anderes Konzept in den Mittelpunkt rückte – die Nation, die von Anfang an im traditionalistischen Narrativ eine große Rolle spielte. So entstand das Paradox des Systemwechsels: Die politische Transformation in Richtung Demokratie und Kapitalismus in Ostmitteleuropa begann mit kollektiven, zivilen Bewegungen wie der *Solidarność* und der Mobilisierung von Arbeiter:innen und Bäuer:innen, konnte aber erst durch ihren vermeintlichen Untergang voll erreicht werden. Die neoliberale Rhetorik bezog ihre Legitimität aus der Philosophie des Pluralismus und opferte diese nachfolgend. Die neoliberale Strategie übertrug zunehmend mehr Verantwortung auf das Individuum und nahm sie dem Staat weg. Eine solche Umwandlung der Gesellschaft in lauter individuelle Einheiten musste in der Demontage kollektiver Einheiten, vor allem der sozialen Klassen, enden.⁵³ Der Wert der Freiheit, der sich vor allem in der Liberalisierung des Marktes und des Individuums mit seiner Verantwortung für ökonomischen Erfolg zeigte, wurde also den „Sieger:innen“ der Transformation zum Verhängnis und machte sie zu „Verlierer:innen“ des Kapitalismus. Diese „betrogenen“ sozialen Milieus sahen den Grund für ihren Niedergang jedoch nicht so sehr im Neoliberalismus, sondern in den Akteur:innen der Pluralität des modernistischen Narrativs – den Anderen: den ethnischen und sexuellen Minderheiten sowie den (emanzipierten) Frauen. Hier

49 Vgl. Philipp Ther, *Das andere Ende der Geschichte. Über die Große Transformation*, Frankfurt a. M. 2019; Karl Polanyi, *The Great Transformation. Politische und ökonomische Ursprünge von Gesellschaften und Wirtschaftssystemen*, Frankfurt a. M. 1973. Die Originalausgabe erschien 1944.

50 Polanyi, *The Great Transformation* (wie Anm. 49), S. 212

51 Ther, *Das andere Ende der Geschichte* (wie Anm. 49), S. 33.

52 Ebd.

53 Czapliński, *Kontrspoleczeństwo i kultura* (wie Anm. 47), S. 5.

gab es keinen Platz mehr, um sich auf einen positiven Umgang mit dem Anderen zu konzentrieren, diese mussten erneut ihre alte Funktion einnehmen – als Sündenböcke. Darin begründet liegt der Aufschwung populistischer, nationalistischer Parteien und das Ende der Wirksamkeit der Beschämung.

Die im Vergleich zur Freiheit weniger berücksichtigten Werte Gleichheit und Solidarität wurden von den Trägern des traditionalistischen Narrativs aufgegriffen. Die 2015 an die Macht gekommene PiS konnte diese Werte durch Transferleistungen und eine nationalistische Rhetorik aufleben lassen, wodurch der Nationalstolz auflebte und viele zuvor Exkludierte in ihrer Situation abgeholt wurden. Das auf dem Martyrium des polnischen Volkes beruhende, von der PiS auf konservativen Leitbildern aufgebaute aktualisierte Narrativ beinhaltet moralische Eckpfeiler wie die Notwendigkeit eines starken Staates, einen Fokus auf der polnischen Geschichte und der katholischen Religion sowie die Ablehnung der Kompromisse von 1989, die zu einem Wechsel des politischen Systems geführt hatten. Als Gründungsmythos gilt der Flugzeugabsturz in Smoleńsk am 10. April 2010, bei dem der polnische Präsident Lech Kaczyński, Zwillingsbruder des nun nicht de iure, jedoch de facto herrschenden Jarosław Kaczyński, sowie viele andere polnische Politiker ums Leben kamen.

Suche nach einem vereinenden Narrativ

Polen befindet sich knapp dreißig Jahre nach 1989 in einer Situation, in der die hart umkämpfte Freiheit in den Hintergrund gerückt ist, um Gleichheit und Solidarität (*Solidarność*) einzuführen, zumindest für eine bestimmte Gruppe. So steht Polen wie andere Länder mit ähnlichen Erfahrungen vor der Herausforderung, sich aus dieser „Schizophrenie der Moderne“ herauszubewegen: „Die beiden bisher existierenden Narrative – individualistisch und nationalistisch – sind nicht nur schlecht. Sie sind auch mit einem schlechten Mechanismus der gegenseitigen Verneinung verbunden: Wir sind von einer staatlichen Wirtschaft in der Volksrepublik Polen zum Individualismus in der Dritten Polnischen Republik übergegangen, um vom Individualismus zu Illusionen des nationalen Kapitalismus überzugehen. Bevor Polen in Schulden verfällt, bevor Klassenunterschiede unumkehrbar werden, bevor der rechte Flügel Polen von Europa trennt, muss ein neues Narrativ erfunden werden. Hervorgehend aus einer solidarischen Emanzipation.“⁵⁴

Der Ruf nach einem neuen vereinenden Narrativ von Intellektuellen, wie hier am Beispiel von Przemysław Czapliński, könnte davon zeugen, dass sich Polen erneut in einer (Vor-)Wendesituation befindet. Betrachtet man den Gewinner des Nike-Preises 2021, der wichtigsten literarischen Auszeichnung in Polen, deutet auch dieser auf eine Wendesituation hin. In „Kajś. Opowieść o Górnym Śląsku“⁵⁵ (dt. „Eine Geschichte über Oberschlesien“, 2020) von Zbigniew Rokita wird erneut eine Geschichte über Identität

54 Ebd., S. 8.

55 Zbigniew Rokita, *Kajś. Opowieść o Górnym Śląsku*, Wołowiec 2021.

und Zugehörigkeit im Kontext von Ethnizität erzählt. Ähnlich wie bei Kralls „Sublokatorka“ oder Szczypiorskis „Początek“ geht es um den Versuch, verschiedene Perspektiven einzunehmen und zu verstehen. Dieses Buch ähnelt einem Puzzle, bei dem sich aus scheinbar unzusammenhängenden Elementen ein kohärentes Bild ergibt: eine vielschichtige Reportage über Schlesien und das Schlesische. Der Fokus auf eine kleinere ethnische Gruppe und der Versuch, ambivalente Positionen in einen kohärenten Zusammenhang zu bringen, erinnert an die polnische Literatur der 1980er-Jahre, die in der Volksrepublik nicht veröffentlicht werden durfte. Heute versucht die Literatur mit ihren ‚counter narratives‘ die dominierenden, hegemonialen Diskurse dieser konträren Narrative zu durchbrechen und etwas Neues und Vereinendes zu schaffen.

Der Angriff Russlands auf die Ukraine am 24. Februar 2022 bestätigt die Vermutung einer neuen Wende. Um Aufmerksamkeit, Empathie, Verständnis und Sinn zu erzeugen, braucht es weiterhin literarische Stimmen, die in der Öffentlichkeit gehört werden – wie die von Tanja Maljartschuk, die bereits 2015 in ihrem Text „Für den Krieg zu alt, für Demenz zu jung“ schrieb: „Er ist ein normaler Osteuropäer. Im Prinzip gut, nur ein wenig barbarisch. Sein Schicksal war es immer, am Rand der westlichen Zivilisation Wache zu halten und als Erster geopfert zu werden.“⁵⁶

56 Tanja Maljartschuk, Für den Krieg zu alt, für Demenz zu jung, in: Zeit Online v. 14.8.2015, <https://newslettercollector.de/newsletter/freitext-tanja-maljartschuk-fr-d-en-krieg-zu-alt-fr-demenz-zu-jung/?msckid=d7f3bb8cadbc11ecb1ad04668a21b08d> [Aufruf am 27.3.2022].